

Ein Freund,  
ein guter Freund,  
das ist das Beste,  
was es gibt auf der Welt!

**A**uf dem Gemälde sehen wir zwei Freunde in heftiger Diskussion. Der Schöpfer hatte sich aufgemacht, seinen Freund Abraham zu besuchen. Offensichtlich ist Abraham intensiv damit beschäftigt, seine Bedürfnisse und Wünsche vorzutragen und gute Ratschläge zu erteilen. Er kommt gar nicht auf die Idee, dass sein Besucher selbst Bedürfnisse hat. Es ist aber so, dass Gott Bedürfnisse hat. Es ist sein ureigener Wunsch, mit den Menschen, die er erschafft, in Freundschaft zusammen zu sein. Doch die Angst, dem Schöpfer gegenüberzustehen, sitzt tief und hält uns ab. Nachdem Adam und Eva wissen, was gut und böse ist, verlieren sie die Naivität. Als sie das Böse kennen und erkennen, kommt die Angst in ihr Leben. So geht es auch uns. Das Böse macht uns Angst. Nicht nur, wenn es von außen auf uns zukommt, sondern auch, wenn es in uns aufsteigt. Das ist die Sünde, die uns veranlasst, uns vor Gott zu verbergen, anstatt ihm vertrauensvoll entgegenzulaufen.

Inmitten einer Menschheit, die Halt sucht in Aberglauben und Abgötterei, gibt es zu jeder Zeit auch Persönlichkeiten, die damit nicht zufrieden sind und den lebendigen Gott suchen.

Entgegenkommend macht sich der Schöpfer auf die Suche nach Menschen, um Freundschaft mit ihnen zu schließen. Ebenso wie wir das Bedürfnis haben, uns einem Freund anzuvertrauen, von dem wir den Eindruck haben, er wird uns nicht enttäuschen, nähert sich Gott dem Abraham. „Wie kann ich vor Abraham verbergen, was ich tun werde? Schließlich habe ich vor, über seine Familie und das sich daraus entwickelnde Volk meinen Segen, das ist die Erlösung, laufen zu lassen. Auch interessiert mich seine Meinung.“ Er nennt ihn seinen Freund und zieht ihn ins Vertrauen.

Er begegnet ihm in der Gestalt von drei Männern. Der pränatale Christus tritt hier auf in Begleitung zweier Engel in männlicher Gestalt. Sichtbar wird Gott grundsätzlich in Christus. In dieser und vielen anderen Begebenheiten ist die Zeit durchlässig für die Ewigkeit. Die Bibel ist transzendent geschrieben.

Das Gespräch dreht sich um das Gericht über die Stadt Sodom. Abraham tritt engagiert für Verschonung ein. Er sucht Gerechte in Sodom, und mit Hinweis auf die, wenn auch wenigen Gerechten, bittet er um Vergebung für die ganze Stadt.

Hier wird vorweggenommen, was Jesus live dann so ausdrückt: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Wenig Salz macht eine ganze Mahlzeit genießbar und drängt die Fäulnis zurück. Ein Gerechter ist der Mensch hier nicht auf Grund seines tadellosen Charakters und vorbildlichen Verhaltens, sondern auf Grund seiner Bereitschaft, dem Geist Gottes Raum zu geben. Die Anwesenheit des Heiligen Geistes ist Licht und Salz, der Mensch ist das Gefäß.

Abraham fängt mit der Hypothese von 50 Leuten an, die ihr Leben nach Gott ausrichten. Er geht in Zehnerschritten nach unten, und zeigt auf dem Gemälde die Zahl zehn anhand seiner zehn Finger. Er bittet für die Menschen in Sodom, so wie Christus eintritt für seine Feinde. Offenbar gefällt es Gott und er geht auf ihn ein. Er liebt die Gespräche mit Abraham und das freundschaftliche Verhältnis. Er ist interessiert an allem, was Abraham im Gespräch vorbringt. So begegnet Gott unserem Gebet.

